

## Wie ist die Stimmung im Arbeitslosenzentrum?

Zwanzig Jahre Beratung für Arbeitslose - dieses Jubiläum feierte jüngst Karl Sasserath, Leiter des Arbeitslosenzentrums Mönchengladbach. Rolf Winkel fragte den Sozialarbeiter, wie sich seine Arbeit seither verändert hat.

SZ: Wie sah Ihr Job vor 20 Jahren aus?

Sasserath: Unser Zentrum stammt wie viele andere Arbeitslosenzentren aus den sozialen Bewegungen der siebziger und achtziger Jahre. Anfangs stand für uns die politische Aktivierung und kollektives Handeln im Vordergrund. Heute dominiert die Einzelfallhilfe und das Managen einer Einrichtung mit sechs Beschäftigten, die jährlich 3000 Beratungskontakte zählt und 8000 Essen ausgibt.

SZ: Und was ist geblieben?

Sasserath: Wir sehen im Arbeitslosen nach wie vor erst mal den Menschen - mit seiner Würde und seiner Geschichte. Und nicht das Objekt, das verwaltet werden muss. Deshalb kommen die Leute zu uns. Dabei spielt eine Rolle, dass auch wir Berater meist irgendwann einmal arbeitslos waren. Ich selbst war Ende der Siebziger drei Jahre ohne Job, ich kann mich gut in die Menschen einfühlen.

SZ: Finden Arbeitslose diese Einfühlung bei den Arbeitsämtern nicht?

Sasserath: Weniger denn je. Die oft unqualifizierte Kritik an den Arbeitsämtern hat bei den Mitarbeitern zu einem massiven Motivationsverlust geführt. Zudem hat es einen Paradigmenwechsel gegeben. Heute wird bei den Ämtern vielfach nach dem Motto verfahren: ausgrenzen, abdrängen, abwimmeln. Das stößt natürlich auf den Widerstand vieler Mitarbeiter. Aber es ist eindeutig: Auch bei den Arbeitsämtern ist die Stunde der Schleifer gekommen.

SZ: Die Politik setzt also mehr auf Druck statt auf Einfühlung?

Sasserath: Ja, aber das funktioniert nicht. Meine Erfahrung belegt genau das Gegenteil: Menschen, die ihre Arbeit verloren haben, brauchen erst mal Unterstützung, die sie wirtschaftlich stabilisiert. Sie müssen raus aus dem Alltagsumpf: Wie kann ich morgen meine Miete zahlen, wo bekomme ich das Notwendigste her? Erst wer diese Sorgen nicht mehr am Hals hat, kann sich öffnen für eine aktive und gut organisierte Arbeitssuche. Ich staune dann selbst immer wieder, dass Leute, die ich für unvermittelbar gehalten habe, eine Arbeit finden, wenn ihnen erst mal die Ängste um die elementare Existenzsicherung genommen sind.

SZ: Welche Probleme stehen derzeit im Vordergrund?

Sasserath: Seit einem Jahr bekommen wir viele Anfragen von Menschen, deren Antrag auf Arbeitslosenhilfe abgelehnt wird, weil sie wegen ihrer Ersparnisse fürs Alter nicht als bedürftig gelten. Meist sind es Arbeitslose, die für eine Kapitallebensversicherung gespart hatten.

SZ: Dazu haben Politiker ja seit langem geraten . . .

Sasserath: Das sehen die Betroffenen auch so. Da predigt man seit Jahrzehnten: Leute, schafft euch eine private Säule für die Alterssicherung! Dann brechen die Einnahmen des Staates ein. Und prompt übt der Staat einen Rückgriff auf die private Alterssicherung aus, indem er sagt: Verbrauche erst mal dein angespartes Altersvermögen, wenn das Geld weg ist, kannst du wieder kommen. Wir erleben unter den Betroffenen Verbitterung. Die fühlen sich verraten und verkauft.